

Schulen rücken bei der Pflege zusammen

Ausbildungsgänge werden zusammengefasst: Folgen für Azubis und Einrichtungen

LEUTKIRCH/WANGEN (sz) - Die zum Jahresbeginn greifende Neustrukturierung der Ausbildungsberufe in der Pflege stellen Einrichtungen und Schulen vor große Herausforderungen – auch im Württembergischen Allgäu. Deshalb haben die drei in der Region im Bereich Alten- und Krankenpflege tätigen Schulbetriebe beschlossen, künftig enger zusammenzuarbeiten.

In einem ersten Schritt wollen sich die Vertreter des Instituts für soziale Berufe und der Krankenpflegeschule am Westallgäu-Klinik in Wangen sowie der Geschwister-Scholl-Schule in Leutkirch jetzt regelmäßig treffen. Das Ziel ist ein einheitliches Konzept, wie aus einer Mitteilung der Oberschwabenklinik (OSK) hervorgeht.

Mit der neuen Pflegeausbildung werden die bisher getrennten Ausbildungsgänge Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie Altenpflege zusammengeführt. Der neue Berufsabschluss nennt sich dann „Pflegefachmann“ oder „Pflegefachfrau“ und kann bei entsprechender Wahl durch Vertiefungen ergänzt werden. Im Herbst 2020 werden erstmals Schüler in diesen Ausbildungsgang starten.

Da die Ausbildung laut OSK nun alle Teile der Pflege umfasst, sind auch alle Felder der Pflege Gegenstand der praktischen Ausbildung. Das bedeutet, dass Auszubildende der Krankenhäuser auch in Altenheimen oder ambulanten Pflegediensten eingesetzt werden. Umgekehrt kommen die Auszubildenden der Pflegeeinrichtungen auch zu Praxisphasen ins Akutkrankenhaus. Dadurch entstehen nach Einschätzung



Wollen sich in Sachen Pflegeausbildung künftig regelmäßig treffen (von links): Franz Baur (Dezernent Finanzen, Schulen und Infrastruktur Landkreis Ravensburg), Dorothee Maurer (Leiterin Pflegeschule Wangen), Luzia Schmid (Leitung Prozess- und Pflegemanagement Westallgäu-Klinikum Wangen), Thomas Ebel (Fachbereichsleiter der Fachschule für Altenpflege Wangen), Christine Brock-Gerhardt (Leitung Gesundheitsakademie Bodensee-Oberschwaben) sowie Sylvia Kubenz-Schmid und Heinz Brünz von der Geschwister-Scholl-Schule Leutkirch. FOTO: OSK

des Klinikverbunds mehr Praxisstationen als früher und für jeden Einsatzbereich gibt es eine vorgeschriebene Stundenanzahl, die jeder Auszubildende zu erbringen hat.

„Das erfordert eine gute Abstimmung“, erklärt der beim Landkreis für die Schulen zuständige Dezernent Franz Baur laut Mitteilung. Die Einsatzplätze für die Pflegeschüler selbst zu koordinieren, sei für die Träger der Praxisausbildung schlichtweg nicht machbar.

Vorschlag der Schulen sei deshalb der neue „Kooperationsvertrag über die praktische Ausbildung von Pflegefachfrauen und -männern“. Die Träger der praktischen Ausbildung, also die verschiedenen Ausbildungsbetriebe, könnten diesen freiwillig mit der Pflegeschule vereinbaren.

Die Schule des entsprechenden Trägers plane dann die Einsätze der

Schüler und erstelle einen gemeinsamen Einsatzplan mit den anderen Schulen. So koordiniere dann beispielsweise die Pflegeschule Wangen die Einsatzphasen der Azubis der Oberschwabenklinik in einer Einrichtung der ambulanten Pflege.

Das erspare den Ausbildungsbetrieben enormen Abstimmungsaufwand mit den anderen Ausbildungseinrichtungen und verhindere „ein Wettrennen um die freien Plätze“. Auch die Einhaltung der vorgeschriebenen Einsatzzeiten in einem bestimmten Bereich könnten so zentral sichergestellt werden. Die Inanspruchnahme dieser organisatorischen Leistung kostet die Träger der praktischen Ausbildung laut OSK jährlich 530 Euro pro Schüler. Diese Kosten könnten aus dem Ausbildungsfond gezahlt werden, der Schulen und Ausbildungseinrichtungen

unterstützt, sagte Dezernent Baur.

Dorothee Maurer, Leiterin der Wangener Krankenpflegeschule, sieht in der neuen Ausbildung eine große Chance für die Einrichtungen, sich als Arbeitgeber zu präsentieren. Zudem könnten die Schüler durch die unterschiedlichen Einsatzgebiete bessere Erfahrungen sammeln. Außerdem sei die generalistische Pflegeausbildung EU-weit anerkannt und ein Wechsel innerhalb der Pflegebereiche jederzeit möglich.

Allerdings gehe bei einer allgemeinen Ausbildung Fachwissen auch ein Stück weit verloren. Die Einarbeitung der Auszubildenden nach ihrem Abschluss in dem von ihnen gewählten Bereich werde künftig mehr Zeit in Anspruch nehmen, so Maurer.

Anfang des nächsten Jahres ist das nächste Treffen geplant.